

Tourbericht 2015

Eine schöne Tradition musste in diesem Jahr durchbrochen werden, die besagt, neue Tourteilnehmer schreiben ihre Eindrücke auf. Da es keinen „Frischling“ gab, musste der „Stubenälteste“, natürlich nur bezogen auf sein Alter, nach „schwieriger Prozedur“, diese Aufgabe übernehmen.

Als ich 2006 meinen ersten Bericht (leider nicht mehr nachlesbar) schrieb, glaubte ich nicht neun Jahre später noch einmal diese Aufgabe zu übernehmen.

Erste Eindrücke eines neuen Teilnehmers zu formulieren kann also nicht Inhalt dieses Berichts sein. Aber Kontinuität dieser Einsätze durchaus.

Umgehen wir also die Prozedur der Anreise durch halb Osteuropa. Ich möchte dabei aber keineswegs verhehlen, dass sich die Situation der Straßen in diesen neun Jahren doch erheblich verbessert hat. Einen ersten Autobahnabschnitt in Polen muss man dabei sicher ausklammern.

Nach einem wie immer angenehmen Zwischenaufenthalt in der Slowakei in der Pension „Safran“ wenngleich in einer sehr gemütlichen Außenunterkunft, kamen wir am Sonntagnachmittag in Mera an. Schon von weitem fällt der Diakonieneubau auf Grund seiner Höhe und seines leuchtenden Blaus auf.

Wenn man weiß, wie es dort vorher aussah und man auch die Mitarbeit bei der Umgestaltung dieser Flächen Revue passieren lässt, und man auch die Schwierigkeiten in etwa kennt, denen die Diakonie gerade in Cluj ausgesetzt war und ist- ein wahrlich bewunderungswürdiges Ergebnis.

Das erste was Peter sich nicht nehmen ließ, war uns die Rekonstruktion der Scheune zu zeigen, mit deren ersten Räumen wir unsere Mitarbeit in Mera begonnen hatten. Damals waren wir sehr skeptisch, was den Um- und Ausbau der Dachkonstruktion anbelangt. Aber ich muss gestehen, es ist sehr praktisch und stilvoll gelungen, auch mit dem Einbau alter verzierter Dorfbalken.

Eine Menge an Räumlichkeiten wurde dadurch zusätzlich gewonnen. Am Montag begannen wir unsere praktische Hilfe mit dem weiteren Ausbau am Neubau.

Ingo und Georg verhalfen dem Treppenhaus zu farbllichem Glanz, was mit spachteln, schleifen und streichen über drei Stockwerke ein erheblicher Aufwand war.

Sven und ich nahmen uns die Elektroinstallation der oberen Stockwerke vor. Die Montage der Schalter und Steckdosen konnte von uns, nach umfangreichem Ausmessen der Leitungen realisiert werden.

Weitere Arbeiten, wie das Umschichten eines Hozlagerplatzes rundeten unsere Tätigkeit zur Hilfe der Diakoniemitarbeiter ab.

Aber unser diesjähriger Hilfseinsatz bestand wie, in den Jahren zuvor, nicht nur aus der täglichen Arbeit.

Es sei ein Wort gestattet zu unseren "Herbergsetlern", der Pastorenfamilie der evangelischen Kirche in Mera.

Von Anfang unserer Tätigkeit in Mera, haben sie uns herzlich und gastfreundlich aufgenommen, so dass wir uns fast zur Familie gehörig fühlten.

Dafür gebührt ihnen unser Dank.

Abends ließen wir immer den Tag ausklingen bei einer schönen Flasche Wein und mehr oder minder kontroversen Diskussionen zu den Problemen der „Weltgeschichte“, die aber immer-mehr oder weniger einvernehmlich (je nach Alter in der Diskussionsrunde) gelöst wurden.

Am Freitag waren wir dann am Nachmittag in Cluj zur Besichtigung eines möglichen Projekts für die nächsten Jahre.

Man hat ein Gebäude gepachtet für die weitere Arbeit mit den Kindern und für eine Tagespflege innerhalb der Diakonie. Für meine Begriffe eine gewaltige Aufgabe, aber wie ich, insbesondere Arthur und Agnes kennengelernt habe, werden sie auch das schaffen.

Unsere mögliche Mitarbeit wird ihnen dabei eine kleine Hilfe sein.

Am Abend saßen wir dann mit Agnes und Arthur, auch das ist von Beginn an zu einer schönen Tradition geworden, bei einem gemütlichen Abendessen in einer ungarischen Gaststätte zusammen.

Sonnabend ging es dann wieder nach ereignisreicher Woche über unsere "Trasse" mit einem Abendblick über die slowakischen Berge und einer Übernachtung in Stratena zurück nach Berlin.

Vielleicht noch ein letztes Resümee! Unsere Hilfe ist immer nur ein kleiner Beitrag bei der gewaltigen Aufgabe Alten und Gebrechlichen sowie den Kindern der Roma in Rumänien ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Menschen wie Arthur oder Agnes kann man dabei nur bewundern.

Hans-Joachim Kempe